
Eva Niestrath

Wand-Boden-Objekt, Industripappe, gestochen, aufgeworfen, gefaltet, so lautet die Sachbeschreibung eines 1984 entstandenen Werkes von Eva Niestrath. In der Tat, die Künstlerin läßt in ihrer Arbeit das Material selbst zur Wirkung kommen, das Einfache, ja Ärmliche, das Rauhe industriell verwertbarer Pappe mit ihrer kargen Farbe. Meint also das Werk nichts anderes als die Selbstdarstellung des Materials? Sicher: die Bearbeitung tut diesem Material keinen Zwang an, folgt ganz dessen eigenen Bedingungen. Und dennoch, in der Kundgabe von Materialeigenschaften findet diese Arbeit nicht ihr Genügen. Mit langen, heftigen Zügen hebt die Fallbewegung an, die über die Pappbahn zieht, nimmt sich zur Mitte hin zurück, um schließlich in horizontalen Wellen nach unten zu sinken, in Wellen, denen auch die Schwere borkiger Rinde, das Brüchige alter Schindeln eignet. In einem Schwarzgrau beginnt oben die Bewegung, transparent, wie von innen heraus schimmernd, wird dann bräunlicher und heller, wobei diese Helligkeit mehr nach vorne tritt: auf dem Grau der Wellenreihen unten spielt flüchtiges Oberflächenlicht. Was wie rauschendes Wasser anhebt, endet als trocken-stumpfe, dichte Stofflichkeit. In solcher Verwandlung gewinnt das *Wand-Boden-Objekt* aus Industripappe etwas Dunkel-Mächtiges, eine naturhafte Würde, erscheint es beseelt wie ein mystisches Ding.

Abgeschieden vom lauten Kunstbetrieb schuf Eva Niestrath Werke von strenger Konsequenz und Konzentration, herbe, bisweilen sperrige Werke, die immer ein „Wagnis mit dem Wenigen“ sind, wie die Künstlerin selbst bemerkte: Werke konkreter Kunst in einfachster Form, aus sprödem, schlichtem Material, Werke einer leisen, sich in Verborgenheit haltenden Poesie.

Lorenz Dittmann

